

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 189 (2023)

Heft: 9

Artikel: Ein generischer Gegner für tiefgründige Ausbildung

Autor: Meier, Christoph H.-R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1052788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein generischer Gegner für tiefgründige Ausbildung

Um zu siegen, muss man seinen Gegner kennen. Seine Stärken müssen gemindert, seine Schwächen ausgenutzt werden. Das bedarf einer tiefgründigen Analyse seiner Mittel und Einsatzverfahren. Möchte man die Kader stufenübergreifend in dieser Analyse festigen, könnte ein einheitlicher Katalog von Akteuren Abhilfe verschaffen.

Christoph H.-R. Meier

In der Folge sollen der Status quo aus Sicht des Autors und eine Handlungsmöglichkeit mit Vor- und Nachteilen sowie Beispielen dargelegt werden.

Status Quo

Zum guten Glück scheint sich unsere Armee in der aktuellen Lage nicht auf einen spezifischen Staat oder Armee als Gegner ausrichten zu müssen. Es ist dementsprechend auch undenkbar, dass man sich für Übungen und Ausbildung einer existierenden Streitkraft oder Gruppierung als Feindbild bedient. Damit man trotzdem eine Analyse der gegnerischen Mittel und Möglichkeiten trainieren kann, wird auf einem fiktiven Gegner basiert. Während vor etwa zehn Jahren noch keine Vereinheitlichung anzutreffen war, existiert mittlerweile ein Katalog, der sich in vielen Schulen und Kommandos etabliert hat. Flächendeckende und nachhaltige Kenntnisse sind aber nicht bei allen Kadern vorhanden.

Das fiktive Umfeld der Schweiz anhand eines Beispiels: Im Katalog der Akteure, den

der Autor an der HKA erlebt hat, bleibt das topografische Umfeld der Schweiz unverändert. Das politische wurde jedoch in erfundene Staaten mit fiktiven Landesgrenzen aufgeteilt. Zwischen einigen dieser Staaten herrschen Spannungen, weshalb ein bewaffneter Konflikt nicht auszuschliessen ist. Das Szenario ist skaliert: In der normalen Lage werden die zivilen Behörden durch Migrationsströme überfordert, in der besonderen Lage finden in der Schweiz Friedensverhandlungen statt, die aufgrund von Drohungen erheblich geschützt werden müssen, in der ausserordentlichen Lage droht ein Nachbarstaat mit einem Angriff, um Gelände als politisches Pfand zu gewinnen.

In allen Phasen der Szenarien sind unterschiedliche Akteure beschrieben: von gewaltbereiten Gruppen über terroristische Organisationen, der Armee freundlich gesinnte Bürgerwehren und kriminelle Gruppierungen bis hin zu konventionellen Streitkräften. Das Szenario ist akribisch ausgearbeitet und bietet ein hybrides Umfeld, das für nahezu alle Lagen und Truppengattun-

gen Grundlagen für die Analyse des Gegners oder der Gegenseite liefert.

Man muss den Gegner immer neu kennenlernen: Die dienstpflichtige Leserschaft mag jedoch bestätigen, dass man sich in seiner Laufbahn immer wieder an neue Gegner gewöhnen muss: In der Offizierschule hat man gegen einen anderen Gegner gekämpft, als man es anschliessend im WK tut. Beim Führungslehrgang Einheit trifft man auf eine äusserst detaillierte Beschreibung, die dann im WK als Kompaniekommandant wieder einer anderen weichen mag. Folglich wird ein wesentlicher Bestandteil der Zeit und Geisteskraft, die für die Lagebeurteilung zur Verfügung stehen, für das Beschreiben des Gegners (Aussage) und nicht für das Erkennen von Stärken und Schwächen (Erkenntnis) und Folgen fürs eigene Handeln (Konsequenz) verwendet.

«Wenn du dich und deinen Feind kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten.»

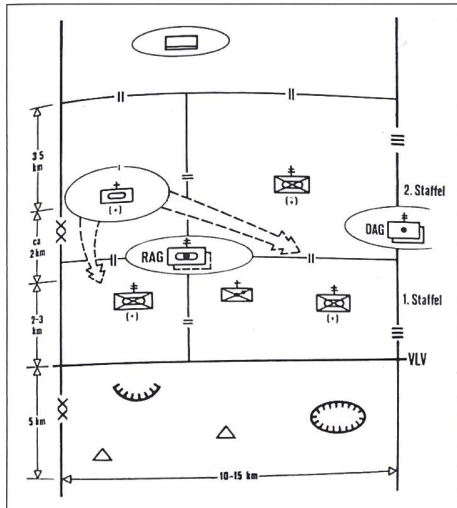
Sun Tzu

Hinzu kommt, dass man bei unterschiedlichen Übungen häufig mit unterschiedlichen Mitteln konfrontiert wird: Es greifen auf unseren Simulatoren beispielsweise nicht immer die gleichen Panzer an. Ein Aneignen eines vertieften Wissens im

SUMMARY OF MAJOR EQUIPMENTS

Mitteltabelle gegnerischer Verbände (Mittel). Quelle: UK Army Field Manual, Volume II, Generic Enemy (Mittel)

Formation/ Unit	AFVs							Arty										
	T80/ 95	BMP 2/3	MTLB	BTR 80/90	BMD2 BTRD	BRM 3K	BRDM3	2S3 1	2B16	2B9/ 2B14	2S9	2A61	2S19	2A65	2A36	2S5	Prima	9P140
Mech Bde	158	278	41	72		22	30	130	8	8			60				18	
Mech Bde	158	278	41	72		22	30	130	8	8			60				18	
Mech Bde	158	278	41	72		22	30	130	8	8			60				18	
Tk Bde	172	261	41	72		22	30	130	8	8			60				18	
Tk Bde	172	261	41	72		22	30	130	8	8			60				18	
Lt MR Bde	40	20	12	239		5	4	6	24	24		24					18	
Air Asslt Bn					50					8								
Recce Bde		54		72		18	24											
ATk Bde		60				3							18					
Arty Bde														48	48			
MBRL Regt																		72
Total	858	1490	217	671	50	136	178	656	64	72	8	24	318	36	48	48	108	72

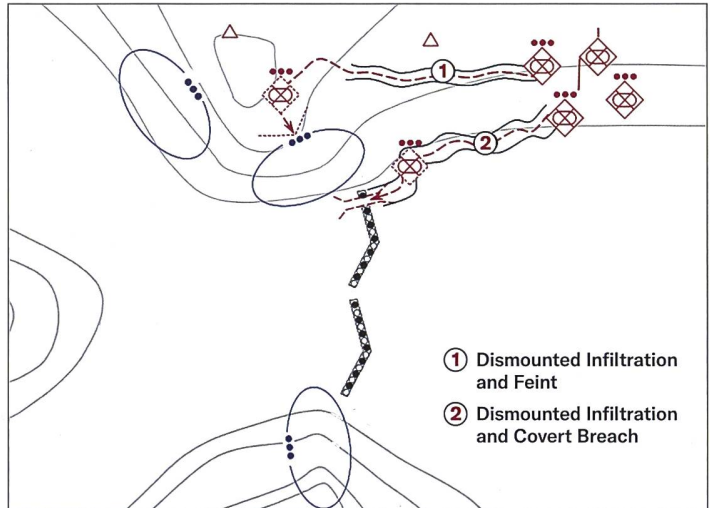


◀ Darstellung des Einsatzes einer zweiten Staffel (Einsatzverfahren).

Grafik: Streitkräfte Ost
Teil 1 – Einsatz

▶ Verdeckter Einbruch (Einsatzverfahren).

Grafik: US Army Training Circular:
Opposing Forces Tactics



- ① Dismounted Infiltration and Feint
- ② Dismounted Infiltration and Covert Breach

Verlaufe einer Laufbahn bleibt unseren Kadern also verwehrt.

Gegnerische Einsatzverfahren und andere Mittel werden oft ausser Acht gelassen: «Der Gegner kämpft gleich wie wir.» Selten hat der Autor erfahren, dass dem Gegner andere Einsatzverfahren als die unsrigen unterstellt werden. Die Züge und Kompanien gehen gleich vor wie wir. Der Gegner hat vergleichbare Mittel wie wir: Die Artillerie des Gegners kann nicht blenden und selten fernverminen, auf unterschiedliche Arten von Minen wird nicht eingegangen, die Verteidigungsdispositive können von der unteren taktischen Stufe nicht autonom vermutet werden.

Folglich wären unsere Kader im Einsatz vermutlich überfordert, wenn ein Gegner grundsätzlich andere Mittel zum Einsatz bringt. Die heutige Realität zeigt uns aber auf, dass ein Gegner das zweifelsohne tun wird.

Wie lösen es andere Streitkräfte?

Die NATO-Staaten sehen sich seit jüngster Vergangenheit natürlich mit einem konkreten Gegner konfrontiert, der sicherlich studiert und über den ausgebildet wird. In den vergangenen 30 Jahren war das aber nicht immer der Fall.

Die British Armed Forces stellten nach dem Mauerfall ein Reglement für die Taktikausbildung ihrer Offiziere auf. Im «The Army Field Manual, Volume II: Generic Enemy (Mobile Forces)» werden auf über 700 Seiten Gliederungsbilder, Einsatzverfahren unterschiedlichster Stufen, Kampfunterstützung, Führungsunterstützung und weitere Bereiche einer Armee namens Generic Force (Generic Forces) beschrieben. Egal, ob

man einen Generalstabsoffizier, einen Panzerzugführer oder einen Kommandanten einer Infanteriekompanie ausbildet: Dieses Field Manual vermittelt Wissen über einen Gegner, das eine vertiefte Analyse desselben zulässt. Es ist im Internet frei zugänglich.

Die Bundeswehr kennt ein ähnliches Prinzip und nutzt in den unterschiedlichen Lehrgängen und Übungen die «Unterrichtsmappe Taktik». In zwei Ordnern wird Ähnliches wie bei den Briten dargestellt, jedoch mit dem Vorteil, dass man modular ergänzen, streichen und anpassen kann. Unabhängig der Stufe oder des Truppenzweiges, man spricht immer über den gleichen Gegner. Die US Army geht mit dem «Training Circular: Opposing Force Tactics» ähnliche Wege.

Beim Austausch mit Kadern anderer Streitkräfte geht hervor, dass der Kern eines tieferen taktischen Verständnisses in der Kenntnis eines konkreten Gegners liegt. Zwei Beispiele sollen das illustrieren (siehe Grafiken).

Braucht die Schweiz auch eine einheitliche Auffassung?

Zweifelsohne haben wir andere Voraussetzungen als die oben dargestellten Armeen: Wir sind eine Milizarmee. Unsere Ausbildungszeit ist begrenzt, Änderungen zu implementieren, dauert länger und wir haben nicht vergleichbare Ressourcen. Jedoch würden sich mit dieser Herangehensweise nebst Nachteilen auch einige Vorteile ergeben.

Vorteile: In den unterschiedlichen Lehrgängen könnte vertiefteres Wissen vermittelt werden, da die Auszubildenden mit einem bereits vorhandenen Grundwissen

erscheinen. Dadurch könnte vermehrt auf Einsatzverfahren des Gegners (Taktik) als auf reine Kenntnisse seiner Waffensysteme (Technik) eingegangen werden. Somit ist zu vermuten, dass Lagen stufenunabhängig professioneller und gewissenhafter beurteilt werden. Dabei kann stichhaltig argumentiert werden. Wenn ein Regelwerk klare Grenzen vorgibt, kann in gewissen Bereichen der Taktik auf einmal doch von «richtig» oder «falsch» die Rede sein.

DER UNTEROFFIZIER AUF DER SCHIESSBAHN

Ein Unteroffizier, der auf einer Schiessbahn einen Zug Kampfpanzer während einer Schiessübung geführt hat, wird bei der Übungsbesprechung gefragt: «Weshalb haben Sie das Feuer nicht auf das erste Ziel eröffnet?» Antwort: «Die Zielerstellung entsprach einem BMP 3. Nur die Regimentsaufklärung des Gegners besitzt BMP 3. Hätte ich das Feuer eröffnet, hätte ich meine Stellung und die Sicherungslinie des eigenen Verbandes preisgegeben, ohne die Kampfkraft des Gegners zu schwächen. Meine ganze Kompanie hätte eine neue Stellung beziehen müssen.»

→ Als Zugführer musste dieser Unteroffizier die Mittel des Gegners kennen. Ein oberflächlich ausgebildeter Zugführer hätte das Feuer vermutlich eröffnet, ohne sich des daraus folgenden Handlungsbedarfes bewusst zu sein.

Der Aufwand, einen Gegner für Übungen und Lehrgänge zu schildern, wird reduziert. Man muss einen Verband aus einem Katalog wählen und seine Einsatzverfahren ins Gelände legen. Zudem müsste man einem übenden Verband keine langen Erklärungen zum Gegner darlegen: Nach einer konkreten Schilderung in Raum, Kraft und Zeit sollte eigentlich jede Stufe anhand des Erlernten in der Lage sein, sich ein konkretes Bild zu machen. Eine stichhaltige Beurteilung wäre auch hier wieder die Folge.

Bei einer kombinierten Übung würde man die gleiche Sprache sprechen. Übt beispielsweise eine mechanisierte Brigade mit einem unterstellten Infanteriebataillon, so hätten alle Beteiligten seit geraumer Zeit eine gleiche Auffassung über den Gegner. Die Denkmuster unserer Offiziere dürften sich somit in der Beurteilung vermehrt hin zur Vernetzung verändern.

Nachteile: Wenn man immer gegen den gleichen Gegner kämpft, «schießt man sich auf ihn ein». Verspräche man sich auch, tiefere Analysen zu erlangen, so offenbart sich die Gefahr, dass man immer die gleichen Konsequenzen ableitet. Die geistige Flexibilität, sich in einem Einsatz auf einen neuen, realen Gegner auszurichten, droht zu leiden. Der Initialaufwand, einen generischen Gegner zu definieren, ist immens. Bis dieser in der Miliz implementiert ist, dauert es lange. So datieren die obenerwähnten Regle-

«Wenn man immer gegen den gleichen Gegner kämpft, «schießt man sich auf ihn ein.»»

mente anderer Streitkräfte aus den Jahren 2006 und 2011. Jahre nach dem Wegfall eines klaren Feindbildes für den Westen.

Anforderungen: Will man die Herkulesaufgabe trotzdem angehen, so müssten gewisse Bedingungen erfüllt sein, damit die Vorteile beibehalten werden können. Der definierte Gegner muss über die ganze Armee hinweg einheitlich sein und für alle Teilstreitkräfte und Truppengattungen genug Inhalt aufweisen. Er sollte nur Anpassungen erfahren, wenn grundlegend neue Mittel und Verfahren auf der Welt zu bemerken sind (etwa der Einsatz von Drohnen, eine neue Generation Kampflugzeuge). Neue Ty-

■ DER KOMMANDANT EINER SPERRENDEN PANZERGRENADIERKOMPANIE

Die Kompanie hat auf dem Übungsplatz den Auftrag, zeitlich begrenzt gegen ein gegnerisches Bataillon zu sperren. Die einzelnen Stellungen sind vorbereitet, jedoch nicht bemannt. Auffällig: Der Kompaniekommandant wartet ab, welche Stellung er von welchem Zug beziehen lässt und hat seine Kompanie in eine dezentrale Lauerstellung befohlen. Auf die Frage, wieso er noch keinen Schwerpunkt gewählt und seine Verteidigungsstellung bezogen habe, antwortet er wie folgt: «Ich befinde mich im Schwerpunkt des gegnerischen Angriffs. Folglich wird er diese Stellung erst nach vorbereitendem Artilleriefeuer angreifen. Dabei geht er wie folgt vor: Erst wird er in meine Flanken schießen, anschliessend wird er die Einbruchsstelle mit Artilleriefeuer vorbereiten und zuletzt wird er in die Tiefe wirken. Wenn ich die Sperrstelle jetzt schon beziehe, zerschlägt der Gegner meine eigenen frontal bindenden und flankierend vernichtenden Züge und verwehrt mir anschliessend im rückwärtigen Raum den Rückzug. Wenn ich jedoch den Mut habe zuzuwarten, verrät er mir hingegen seine Einbruchsstelle.»

→ Der Kompaniekommandant kannte die Einsatzverfahren der gegnerischen Kampfunterstützung und wusste, dass nach drei Feuerschlägen nur noch sporadisch Artilleriefeuer zur Verfügung steht. Hätte er die Vorgehensweise des Gegners nicht gekannt, wäre er vermutlich zu nahe an der Sperre in Stellung gegangen und hätte grosse Teile seiner Kompanie verloren.

pen von Mitteln sollen dabei untergeordnet bleiben, vielmehr geht es um einen Generationenwechsel in deren Leistungsfähigkeit. Nur wenn im Katalog die Mittel einigermaßen beständig bleiben, bietet sich der Vorteil des Dazulernens. Der Aufbau müsste modular gestaltet sein, damit ohne grossen Aufwand ergänzt oder geändert werden kann.

Anwendungsbeispiel in einer Schweizer Laufbahn: Soldat Muster besucht die Unteroffiziersschule als Infanterist. Dort lernt er die gegnerischen Panzer, ihre Einsatzdistanzen und ihre Wirkungsmöglichkeiten kennen. In der Offiziersschule lernt Aspirant Muster, wie die gegnerischen Panzer als Verband (der anders gegliedert ist als ein Schweizer Verband) seine Sperre angreift. Als zukünftiger Kompaniekommandant lernt Oberleutnant Muster, wie der gegnerische Verband die Artillerie einsetzt, um den Angriff auf sein Sperrdispositiv vorzubereiten. Und weiter wird sein Wissen im Verlauf seiner Laufbahn vertieft, da er in allen Übungen immer die gleichen Mittel und Einsatzverfahren antrifft.

Wenn Major im Generalstab Muster zukünftig in einer schweren Kraft bei einer Übung einen Gegner beurteilen muss, dann kennt er die Mittel und Einsatzverfahren zu einem grossen Teil bereits. Das Schergewicht seiner Hirnleistung wird nicht auf Blättern in einem Akteurskatalog, sondern auf das vernetzte Erkennen von Stärken

und Schwächen und somit auf das Folgern von stichhaltigen Konsequenzen für den eigenen Verband fallen.

Vertieftes Auseinandersetzen mit einem Gegner

In den 1980er-Jahren war unser Gegner klar. Er wurde denn auch in den Reglementen «Streitkräfte Ost» festgehalten. Mit Letzteren wurde gelehrt und geübt. Wenn wir uns indes glücklich schätzen dürfen, dass die aktuelle Lage ein solches Reglement nicht zulässt, haben wir vermutlich seither in der Qualität der Beurteilung eines Gegners eingebüsst. Ein ähnlich aufgebauter Katalog mit einem fiktiven, aber einheitlichen Gegner dürfte Abhilfe schaffen, denn schon Sun Tzu wusste, «wenn du dich und deinen Feind kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten». ■



Maj i Gst Christoph H.-R. Meier
Redaktor ASMZ
christoph.meier@asmz.ch
Berufsoffizier
3609 Thun



NAHTLOS INTEGRIERTE PRÄZISION

JIM Compact ist ein leichtes, kompaktes und intuitiv bedienbares Wärmebildgerät. Es bietet zahlreiche Funktionen für eine effiziente Beobachtung und Zielerfassung. Gekoppelt an **STERNA TNF** (True North Finder) liefert dieses System TLE CAT I (CE90) Zielkoordinaten bis zu einer Entfernung von 4400 Metern - selbst in Einsatzgebieten, in denen kein GPS verfügbar ist.



Safran Vectronix AG
Heerbrugg, Schweiz
www.safran-vectronix.ch